

### SITUATION

Im Schaffhauser Quartier ‚Breite‘ entstand 1911 nach den Plänen der Architekten Curjel und Moser eine als Hofanlage angelegte Wohnbebauung, die einen großzügigen, teils privat, teils gemeinschaftlich genutzten Gartenhof umschliesst. In diesem historisch wertvollen Kontext besetzt der Neubau die vormals durch eine Garagenzeile geschlossene Nordseite der Anlage und geht mit seiner Umgebung eine komplexe symbiotische Beziehung ein:

Während sich der Baukörper einerseits schützend zwischen öffentliche Strasse und Innenhof stellt, partizipiert er andererseits vom grosszügigen Grünraum des gemeinschaftlichen Innenhofes. Auf der Hofseite wurde keine harte Parzellengrenze ausformuliert, wodurch sich das kompakte Grundstück fließend in den Gemeinschaftsraum erweitern kann. Der Neubau wird Teil der historischen Anlage und bleibt gleichzeitig autarker Solitär mit vier differenzierten Gebäudeseiten.

Jede dieser Seiten verzahnt sich über drei eingeschnittene Aussenräume – Eingang/Carport, Gartenzimmer und Atrium – unterschiedlich stark mit der Umgebung: Die glatte und kaum perforierte Nordseite markiert eine deutliche Grenze zum öffentlichen Strassenraum. Die beiden fensterlosen Schmalseiten treten nur indirekt als Raumsulptur in Kontakt mit der Umgebung. Im Gegensatz dazu öffnet sich die dem Gartenhof zugewandte Südseite über ihre in die Tiefe modellierte Fassade, ohne dabei die monolithische Einheit des Baukörpers aufzugeben. Die Fassade wird hier zum dreidimensionalen Abbild sich verschneidender Innen- und Aussenräume.

### RAUMKONZEPT

Aus dem Wunsch der Bauherrschaft nach einem flexibel teilbaren Wohnraum entstand das Konzept einer ‚Raummaschine‘, welche gleichermassen als zusammenhängendes Einfamilienhaus aber auch als zwei separierbare Wohnebenen genutzt werden kann. Diese Ambivalenz ist tief in die Grundstruktur des Entwurfes eingeschrieben. Das Umschalten zwischen Nutzungsszenarien erfolgt durch minimale Eingriffe: eine verdeckte Schiebewand kann im Erdgeschoss eine autarke Wohneinheit abtrennen, im Obergeschoss übernimmt die Garderobenklappe die Funktion einer zweiten Wohnungstür. Die Disposition der Räume und Trennlinien ermöglicht separate Erschliessung und Nutzungen ebenso wie gemeinschaftliche. Die derzeitige Bespielung als Mehrgenerationenhaus reizt die Vielfalt der flexiblen Raumgrenzen maximal aus, da mitunter mehrfach am Tag zwischen offenen und separierten Wohnszenarien gewechselt wird. Der Grundriss kennt keine klassischen Flure und Zimmer; durch das gesamte Gebäude zieht sich die Abwicklung eines sich verengenden und

erweiternden Raumes, der von eingeschobenen Aussenräumen überlagert und strukturiert wird. Der Hauptwohnraum mäandriert um eingestellte Raumkörper, welche die dienenden Nebenfunktionen sowie die vertikale Erschliessung aufnehmen. Oberflächen und Innenräume der Raumkörper sind hoch funktionalisiert, während der Hauptraum nutzungs offen und flexibel bleibt. Durch die oberflächenvergrössernde Raumabwicklung und die vielfache Verzahnung mit Aussenräumen entsteht innerhalb des kompakten Baukörpers eine überraschende Grosszügigkeit. Neben den harten Raumkonturen bietet ein weicher Layer mit Innen- und Aussenvorhängen die Möglichkeit der individuellen Raumbildung; insbesondere das Atrium wird hier zum wirkungsvollen Schaltraum zwischen Innen- und Aussenwelt.

### DETAILKONZEPT

Der Baukörper ist im sichtbaren Detail auf das mögliche Minimum reduziert und erscheint als abstrakter monolithischer Block. Die innen gedämmte fugenlose Betonschale wird durch die schwarzbraun glänzende Lackierung entmaterialisiert. Die Abstraktion im Detail lässt eine scharf geschnittene Skulptur entstehen, das Gebäude kann sich seiner Massstäblichkeit entledigen, Wand- und Öffnungsflächen verlieren ihre tatsächlichen Dimensionen. Das facettenreiche Farb- und Reflexionsspiel der glänzenden Betonflächen lässt diese je nach Lichteinfall zwischen Präsenz und Auflösung oszillieren. Die nach aussen aufschwingenden Wendefenster sitzen bündig in der Fassade, während die raumhohen Verglasungen unterschiedlich tief in der massiven Aussenwand zurücktreten. Insbesondere die Südfassade verzahnt sich mit dem Aussenraum und lässt durch tiefe Einstülpungen in das Gebäudeinnere geschützte Naturräume entstehen. Als Gegenpol zum exponierten Atrium besitzt das Gartenzimmer mit dem umbauten Ahornbaum einen nahezu kontemplativen Charakter. Die holzbelegte Eingangsfläche unter der schützenden Auskragung ist gleichzeitig gedeckte Terrasse, Carport und soziale Schnittstelle zwischen Privatgrund und öffentlicher Quartiersstrasse. Niveaugleich nach aussen laufende Boden- und Deckenflächen unterstützen den ungehinderten Raumfluss durch die raumhohen Öffnungen. Die Einheit von Innen und Aussen setzt sich bis in das lineare Beleuchtungskonzept mit eingelassenen Lichtbändern fort. Im Inneren wird das Konzept der Reduktion und Einheit weitergeführt, der Fokus liegt auf dem Raumerlebnis. Rahmenlos bündige Türen erschliessen die eingestellten Funktionskörper, raumhohe Schiebewände, Klappen und Schreinereinbauten erweitern sie zu multifunktionalen Raumwerkzeugen - scheinbar geschlossene Wandflächen entblättern sich und legen Stauräume oder Zugänge frei.